

Vorwort

Mit der hier vorliegenden Monografie und dem Werkverzeichnis der Bilder von Erwin Bechtold wird nun erstmals ein künstlerisches Werk in vollem Umfang greifbar, das einen ebenso qualitätvollen wie eigenständigen Beitrag zur ungegenständlichen Kunst des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart darstellt. Der 1925 in Köln geborene Künstler lebt seit 1958 auf Ibiza und ist, trotz zahlreicher Museums- und Galerieausstellungen in Deutschland und trotz seiner Präsenz in bedeutenden deutschen öffentlichen und privaten Sammlungen, in Spanien bekannter als hierzulande. In seinem Leben wie auch in seiner Kunst ist Erwin Bechtold ein Grenzgänger – ein Wanderer zwischen Welten und Kulturen.

Das zeigte sich schon früh. Neben einer Lehre als Setzer und Drucker studierte Bechtold an den Kölner Werkschulen bei Friedrich Vordemberge. 1951, als 26-Jähriger, ging er nach Paris, dem kulturellen Zentrum im Nachkriegseuropa, wo er Schüler von Fernand Léger wurde. Bald darauf übersiedelte Bechtold nach Barcelona, wo er 1956 seine erste Einzelausstellung in Spanien hatte und Buchumschläge und Plakate für verschiedene Verlage entwarf. 1954 besuchte er erstmals die Insel Ibiza, auf der er sich dann 1958, nach zeitweiligem Aufenthalt in Berlin, dauerhaft niederließ. Zeitlebens unterhielt der Künstler Kontakte zu verschiedenen Avantgardegruppen in Europa. So etwa zur katalanischen Gruppe „*Dau al Set*“, gegründet 1948 in Barcelona unter anderem von Antoni Tàpies, mit dem Bechtold bis zum Tod des Spaniers im Februar 2012 befreundet war. Auch mit der 1957 in Madrid gegründeten Gruppe „*El Paso*“ und ihren führenden Köpfen Manolo Millares, Rafael Canogar und Antonio Saura stand Bechtold in enger Verbindung. Zwei Jahre später war er selbst Mitbegründer der „*Grupo Ibiza 59*“. Diese Gruppen hatten eine große Bedeutung für die Entwicklung der modernen Kunst nach dem Zweiten Weltkrieg in Spanien, wo zu dieser Zeit noch Franco herrschte und ungegenständliche Kunst als subversiv galt.

Bechtold wurde einer der Pioniere des Informel, nicht nur in Katalonien, sondern über Spanien hinaus, auch in Deutschland. So nahm er 1957/58 mit bedeutenden Künstlern des Informel wie Karl Fred Dahmen, Karl Otto Götz, Gerhard Hoehme, Bernard Schultze und Emil Schumacher an der mittlerweile legendären Ausstellung *Eine neue Richtung in der Malerei* in der Kunsthalle Mannheim teil. 1966, nach einer Gastprofessur in England, stieß er zur deutschen Künstlergruppe „*SYN*“, die in den fünf Jahren ihres Bestehens über 20 Ausstellungen im In- und Ausland veranstaltete. Zu dieser

Gruppe gehörten außer Bechtold noch Bernd Berner, Rolf-Gunter Dienst, Klaus Jürgen-Fischer und Eduard Micus. Bechtold war und ist, wie Kirsten Maria Limberg in ihrer Untersuchung hervorhebt, ein aktiver „Netzwerker“ und Vermittler über Landesgrenzen hinweg.

In der Monografie legt die Autorin neben einer detaillierten Lebensbeschreibung Erwin Bechtolds eine stilkritische Analyse seines malerischen Œuvres und eine kunsthistorische Einordnung vor. Dabei unterscheidet Limberg drei Hauptphasen: „Jahre der Orientierung (1952–1964)“, „Jahre der Findung (1965–1985)“ und „Jahre der Variation (1986–2014)“. Nach anfänglicher Auseinandersetzung mit Expressionismus und Kubismus entwickelt Bechtold ab Mitte der 1950er Jahre eine eigenständige Variante informeller Malerei. Bereits Mitte der 1960er Jahre wendet er sich von den informell geprägten Bildern ab, organische, weich-fließende Formen beherrschen für einige Zeit die Bildwelten. In den Jahren 1971 bis 1985 formuliert der Künstler die Hauptthemen seiner Kunst und bildet seine eigene Bildkonzeption und Formensprache aus. Die Werke dieser Zeit lassen sich mit den Worten „Schwarz-Weiß-Bilder“ und „Thema Fläche und Rand“ umschreiben. Bechtold konzentriert sich auf das Zusammenspiel von Raum, Fläche und Form und führt die Winkelform in seine Bildwelten ein. Limberg führt eindrucksvoll vor Augen, dass es die Dichotomie von Zufall und Ordnung, von Emotion und Ratio ist, die das Werk Bechtolds prägt. Bildnerisches Hauptthema sind Kontraste und Spannungen, die aus dem Aufeinandertreffen von Gegensätzen resultieren. Hinzu kommt das Prinzip der Störung von Ordnung, welches der Kunstkritiker Heiner Stachelhaus bereits 1981 als Konstante im Werk Bechtolds beschrieben hat – Störung positiv verstanden, da Störung „Impulse zur Hervorbringung jeglicher Gestaltform“ gebe. Seit Mitte der 1980er Jahre variiert Bechtold auf vielfältige Weise die genannten Themen, wobei das Arbeiten in Serien typisch für seine Arbeitsweise ist. Am Rande geht Limberg auch auf die architektonischen Projekte Erwin Bechtolds ein, die dieser in Barcelona, auf Ibiza und in Mannheim realisiert hat – eine eigenständige, gleichwohl eng mit den Bildern, Zeichnungen und Druckgrafiken des Künstlers korrespondierende Werkgruppe. Weiterhin diskutiert die Autorin den Einfluss von Fernand Léger, Paul Klee (dem im Hinblick auf Bechtolds Kunstverständnis die wichtigste Rolle zukommt), Hans Arp, Willi Baumeister und Antoni Tàpies auf die künstlerische Entwicklung Bechtolds und thematisiert außerdem Parallelen und Unterschiede zum Werk von Barnett Newman und der amerikanischen Hard-Edge-Malerei.

Das Werkverzeichnis der Bilder umfasst 1041 Nummern. In den Fällen, in denen der Standort der Bilder nicht bekannt oder Fotografien nicht verfügbar waren, sind die Archivzeichnungen des Künstlers abgedruckt. Die Provenienzen der Bilder werden sorgfältig dokumentiert, Ausstellungen und Kataloge aufgelistet.

Die Monografie und das Werkverzeichnis Erwin Bechtolds von Kirsten Maria Limberg führen die bemerkenswerte Stringenz in der künstlerischen Entwicklung Bechtolds vor Augen. Tatsächlich hat er früh die bildnerischen Fragestellungen und Probleme entdeckt, die zum Inhalt seiner Kunst werden sollten, und er hat diese Themen seither konsequent verfolgt und weiterentwickelt. Deswegen stellt sich Bechtolds Werk als Einheit dar, vielseitig und vielfältig in seinen Haupt- und Nebewegen, aber immer getragen von einer souveränen Künstlerpersönlichkeit, die das Chaos der Welt nicht ordnen, sondern Gegensätze, Kontraste und Spannungen zur Anschauung bringen will. Auch wenn in seinen abstrakten, autonomen Bildwelten jedweder unmittelbare Reflex auf die außerkünstlerische Wirklichkeit fehlt, sieht sie Erwin Bechtold keinesfalls losgelöst vom Menschen und dessen Lebenswirklichkeit sowie von seiner eigenen Existenz. Im Gegenteil:

„Ich schreibe nicht über mich – ich male über mich. [...] Der Mensch steht im Mittelpunkt meiner Arbeit – und er lebt, wie die Natur, in Kontrasten, Spannungen, Störungen. Wir sind in das Spiel der geordneten Unordnung, der ungeordneten Ordnung existentiell eingebunden. Meine Bilder sind der Versuch, diese komplexe Unergründlichkeit in die künstlerische Wirklichkeit umzusetzen.“